

# kultur

## BEGEGNUNGEN

**Unsere Arbeitswelt ist in einem massiven Wandel. Die vielfältigen Krisen unserer Zeit schlagen sich auf den Arbeitsalltag in allen Branchen nieder. Unter dem Begriff New Work wird die Veränderung hinsichtlich neuer Aspekte der Arbeitskultur definiert. Eine wichtige Frage ist aber auch, welchen Platz die Arbeit in der Kulturbranche einnimmt und was man jungen Menschen für ihre Zukunft empfehlen kann.**

„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit.“ Dieses fälschlich Karl Valentin zugeschriebene Zitat, das aus der Filmoper *Die verkaufte Braut* stammt, ist aber dennoch richtig. Auch Kunst ist Arbeit und damit „systemrelevant“ und nicht nur Spaßvergnügen.

Was aber prägt den allgemeinen Wandel in der Arbeitswelt? Zum einen, dass Arbeitskräfte fehlen. Das betrifft insbesondere Gastronomie und Pflege. Aber auch in Berufsgruppen der verarbeitenden Industrie und Technik, im Baugewerbe und Finanzsektor seien aktuell mehr Stellenangebote als Arbeitssuchende gemeldet, teilt der Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Rosenheim, Michael Schankweiler mit.

### Wo bleiben die Arbeitskräfte?

Insbesondere in der Kulturbranche mussten zahlreiche Menschen ihren Beruf aufgeben, sich anderweitig orientieren und jetzt sind Veranstaltungstechniker und Menschen in ähnlichen Berufsgruppen Mangelware. Es bedeutet aber auch, dass junge Menschen heute zögern, einen Beruf in der Kulturbranche zu ergreifen. Unsicherheit und fehlende Anerkennung in der Pandemie sind die Ursachen. Andererseits füllen zwar seit Jahrzehnten bekannte Bands Hallen, aber Veranstalter von Kleinkunst klagen über fehlende Besucher. Wo bleibt das Publikum?



Ramon Bessel ist Pianist, Sänger, Komponist. Er sagt: „In der Coronazeit hat sich die Popmusikszene drastisch verändert, bald gibt es mehr Leute auf der Bühne als im Publikum, jeder Musiker hat eine Platte und zehn Fans.“ 80 bis 90 Prozent aller Musiker würden heute ihren Lebensunterhalt durch Unterricht verdienen. „In der Kultur muss ich wie im Sport zu den 1,5 Prozent der Ausnahmekünstler gehören, um gut davon leben zu können.“ Aber auch in der Pädagogik habe sich durch YouTube die Szene verändert. „Wer ein paar Akkorde spielen kann, stellt ein Video ein und hat Tausende von Followern.“

### Neue Arbeitskultur

Zweitens ändert sich die Arbeitskultur. Statt Hierarchie und Kontrolle kommen immer mehr Vertrauen, Transparenz und Wohlfühlen am Arbeitsplatz zum Tragen, was heute als New Work bezeichnet wird. Die Unternehmen versuchen ihre Mitarbeitenden durch andere Mittel als Gehalt an die Firma zu binden. Diesen wiederum ist Work-Life-Balance wichtig, viele Väter nehmen auch Elternzeit.

Zum dritten hat sich der Arbeitsplatz verändert. Zum normalen Büro kommen Homeoffice und die Third Places, über die wir gesondert berichten, hinzu. Das hat Vorteile ebenso wie Nachteile. Im Homeoffice fehlen die sozialen Kontakte, die Coworking Angebote kosten Geld.

### Empfehlungen für Berufsanfänger

Was kann man bei all den veränderten Bedingungen heute Berufsanfängern empfehlen? Michael Schankweiler und sein Kollege aus Holzkirchen Matthias Usbeck sind sich darin einig, dass Jugendliche ihre Wünsche und Stärken kennen sollten und in der Berufsberatung herausarbeiten können, welcher Weg für sie richtig ist. „Deshalb verfolgen wir nicht das Ziel, ihnen einen bestimmten Beruf schmackhaft zu machen. Unser Ziel ist, es die jungen Menschen dabei zu unterstützen, den individuell am besten passenden Beruf zu finden“, sagt Michael Schankweiler.

Generell aber sei nahezu für alle Berufe Medienkompetenz erwünscht. „Das ist auch mehr oder weniger in den Schulen angekommen“, meint Matthias Usbeck. Zudem gehe es um die Soft Skills, also soziale Kompetenzen. Am wichtigsten aber sei die Praxis. Dem schließt sich Johann Holzinger, Regionalmanager für Bildung bei der Regionalentwicklung Oberland (REO) an. „Grundsätzlich herrscht großer Bedarf in den klassischen Handwerksberufen, da kann man sich derzeit die Ausbildungsstellen aussuchen“, informiert er, wobei



insbesondere Berufe der IT-Branche hohes Zukunftspotenzial hätten. Der Bildungsmanager betont: „Der Ausbildungsmarkt hat sich zum Bewerbermarkt gewandelt. Das heißt, die Betriebe müssen sich bei den zukünftigen Berufseinsteigern bewerben und nicht andersherum.“

Die vergangenen zweieinhalb Jahre haben die Jugendlichen ordentlich gebeutelt. Zu der pandemiebedingten Unsicherheit komme hinzu, so Johann Holzinger, dass ihnen der Überblick über die etwa 300 Ausbildungsberufe und 2000 Studienrichtungen fehle. „Sie sind unheimlich orientierungslos.“ Er wünsche sich, dass die Schulen noch mehr den Fokus auf die Berufsorientierung und Persönlichkeitsentwicklung neben der reinen Wissensvermittlung richteten.

### Und was sagen Schulabsolventen?

Unsere Autorinnen Lisa Horn und Fiona Eder vom Gymnasium Holzkirchen wünschen sich, dass in der Schule mehr praktische und alltagsrelevante Themen behandelt werden, beispielsweise wie man eine Versicherung abschließt oder eine Steuererklärung macht. Die Schule bereite aber auf jeden Fall auf Druck- oder Prüfungssituationen im Job vor und bringe einem die Fähigkeit bei, in Gruppen zu arbeiten.

Zurück zur Kultur. Kann man jungen Menschen empfehlen, einen Beruf im Bereich Kultur zu ergreifen? Es gibt zwei Antworten. Ramon Bessel: „Man muss wissen, worauf man sich einlässt.“ Das Idol sollte nicht als Berufsrealität angesehen werden. Berufsmusikerin Andrea Hermenau: „Wenn die Leidenschaft groß ist, dann macht man es.“

Monika Ziegler

## Arbeit

S. 12  
New Work und  
Third Places



## Jugend

S. 04 Felizian Vitolo und Elora Ademaj  
S. 05 Anouk und Wurliz Matthias Brandstätter  
S. 22 Pecha Kucha

## Kulturtipps

S. 10 und 11



## Begegnungen

S. 07 Agnes Wieser & Irmgard Reiter  
S. 08 Anna Sehmer & Andrea Hermenau

## Unsere Kulturpartner

S. 06 Thomas Mandl  
S. 13 Richard Agreiter  
S. 18 25 Jahre Waitzinger Keller

## Künstler

S. 03 Mischa Fritsch  
S. 09 Yevgenia Slastina  
S. 19 Magdalena Jooss  
S. 20 Kreuzberg  
S. 23 Minni Oehl



# ÜBER DIE ARBEIT MUSS MAN SICH BEWEISEN

Der Bildhauer Richard Agreiter

Als „der Unbeugsame“ wird er oft bezeichnet, als der „sturste Tiroler“, aber auch als „der Beste“ unter den Bildhauern Österreichs. All das geht ihm runter wie Öl – zurecht. Richard Agreiter hat sich nie angepasst oder verbogen. Der 82-Jährige gießt bis heute seine Bronzeskulpturen selbst. Monumental stehen sie an exponierten Orten in Österreich, Deutschland und Belgien.



Um den Bildhauer und sein Werk zu verstehen, muss man nach Steinberg fahren. Dort liegt das Haus Gana umringt von den schroffen Gipfeln des Rofan, die er als fescher Bergführer allesamt bestiegen hat. Viel Zeit mitbringen, war abgemacht am Telefon: „Zuerst reden wir, dann schauen wir alles an und dann gibt es eine Jause.“ Sieben Stunden vergehen daraufhin wie ein Wimpernschlag, in denen der Künstler von seinem Leben und seiner Arbeit erzählt, viel lacht, sich auf die Schenkel klopf, vor Wortwitz sprüht und Sätze sagt wie: „Lüge dich nie selbst an, denn wenn du deine Arbeit nicht ernst nimmst, geht es bergab.“

Richard Agreiter zählt sich zu den wenigen Bildhauern, „die noch arbeiten“. Er meint damit den gesamten Prozess – von der künstlerischen Idee bis hin zum handwerklich herausfordernden Bronzeguss und dessen Bearbeitung. Hätte er sich „in die Hände“ eines Galeristen begeben, meint er, könnte er heute in New York sein. Stattdessen ist er in Steinberg am Rofan geblieben „und glücklich“. Freiheit bedeutet ihm alles. Wenn nötig, legt er sich mit den Großen an oder den Medien. „Es geht mir so gut“, lacht er, „dass ich mir Anstand leisten kann“. Seine Werke sind gestohlen und kopiert worden. Darüber lacht er heute: „Besser sie stehlen etwas Gutes, als selbst etwas Schlechtes zu produzieren.“



## Wer gern arbeitet, arbeitet gut

Das ist seine Überzeugung. Der Name seines Hauses ist der ladinischen Fee La Gana di Val de Mizdé gewidmet – seine Familie stammt aus Kolfuschg im Gadertal. Von dort müssen die Eltern auswandern, als Hitler und Mussolini den „Option“-Pakt schließen. Er tritt die Reise im Mutterbauch an und fühlt sich zeitlebens dem ladinischen Volk verbunden. Seine Verfahren waren hart arbeitende, einfache Leute. „Am Ende beweist sich, was man tut, nicht welchen Titel man trägt“, meint er. Die Ehe mit seiner Frau Ghislaine bleibt kinderlos, sodass er sich ganz auf seine Kunst konzentriert.

Kein Wunder, dass auch aus Haus Gana mit den Jahren ein Kunstwerk wird, in dem sich die

Bereiche für Wohnen und Arbeiten vermischen. Jeder Quadratzentimeter ist vollgestellt mit Modellen und Zeichnungen, Skulpturen und Werkzeugen neben lebensgroßen Hartschaummodellen wie das der „Genese“, die mit fünf Meter Höhe, 1.700 Kilogramm Bronze, 3.000 Kilogramm Waldviertler Granit und 700 Kilogramm Stahl vor dem Raiffeisenhaus in Wien steht.

Beim Rundgang erschließt sich eine Wunderkammer nach der anderen, bis man schließlich die kleine Schreinerei durchquert und zur innersten Herzkammer kommt: der Gießerei. Der Bildhauer arbeitet in all diesen Räumen nahezu gleichzeitig und allmählich kann man sich ein Bild machen von dieser Arbeit. Auch davon, warum er das Gießen niemals aus der Hand geben würde: „Eine Skulptur zu gießen

kommt einer Kindesweglegung gleich.“ Das Ganze, betont er, wäre nicht möglich gewesen ohne seinen mittlerweile leider verstorbenen Freund und Gießer Dieter Kröll.

Sein Schaffen dreht sich zeitlebens um das Schöpfungsthema, das Mysterium Leben, das Zwischenmenschliche und die Dualität von Mann und Frau. Indem er vaterlos und der Heimat enturzelt aufwächst, macht er sich mit den ladinischen Mythen der Urkraft des Weiblichen vertraut. Die Frau ist Faszinosum wie Mysterium, Muse wie Gefährtin. Dass er vom intellektuell-künstlerischen Konzept bis zur Ausführung alles selbst macht, ist einzigartig. Richard Agreiter kennt den Bronzeguss in- und auswendig, kann ihn steuern und auch dem Zufall Raum geben. Gussränder lässt er manchmal stehen. Die zackenartigen „Federn“ verleihen seinen Skulpturen etwas Archaisches. Große Aufmerksamkeit widmet er der Patina – soll sie bleiben, wie sie beim Guss entsteht oder soll er sie nachbehandeln, polieren, ziselieren, patinieren?

## Quader, Pyramide und Kugel

Während er seinen Weg geht, bleibt er bodenständig. Von der Kunstgewerbeschule Innsbruck über das Studium an der Académie Royale des Beaux-Arts in Brüssel und dem Abschluss *la plus grande distinction* samt *le prix de la Ville de Bruxelles* und *la médaille du gouvernement* bis hin zur Zuerkennung des Professorentitels durch die Republik Österreich und zu unzähligen weiteren Preisen. Er entwickelt seine Figuren und Skulpturen aus Oval, Quader, Pyramide und Kugel, reduziert sie immer mehr auf die Grundform und abstrahiert schließlich bis an die Grenze des Ungegenständlichen.

Die Arbeit bleibt weiterhin Richard Agreiters Lebensmittelpunkt. Auch Ausstellungen gehören dazu, wie die „Tre Laghi“ im Oktober in Gmund. Bereits seit 2008 gibt es den mit 10.000 Euro dotierten Agreiter Kunstförderpreis. Sein Wunsch ist, dass sein Werk einst mit der zukünftigen Stiftung Agreiter vom Museum Ladin bewahrt und gepflegt wird. Aber noch ist es nicht so weit. Noch arbeitet der Künstler im Haus Gana, das ihm Wohnhaus, Atelier, Werkstatt, Schreinerei, Gießerei und Museum in einem ist und wo er Gäste empfängt, die viel Zeit mitbringen sollen.

Ines Wagner

Richard Agreiter ist Ehrenmitglied unseres Partners „Kulturverein Achensee – Altes Widum Achenkirch“. [kulturverein-achensee.at](http://kulturverein-achensee.at)



## Kultur gibt Raum für Begegnungen.

 Kreissparkasse  
Miesbach-Tegernsee